

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Betge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567.

Prämienzahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 expl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Insetionsgebühren die fünfgezahlte Zeitspalte 15 Pf. Post-Beitragliste Nr. 7779

Nr. 203.

Magdeburg, Donnerstag, den 31. August 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt Bogen 23 vom Roman „Herrschen oder Dienen?“ bei.

Landtagschluß.

Diesmal — am Dienstag — ist der preussische Landtag wirklich und wahrhaftig geschlossen. Das Herrenhaus hat es des grausamen Spiels genug sein lassen und der Mühseligkeit der Kommunalobligationen der preussischen Hypotheken-Aktienbanken zugestimmt. Es hätte auch keinen Zweck gehabt, noch einmal spröde zu thun, denn die Regierung hatte diesmal alle zum Herrenhaus abkommandierten Minister antreten lassen, so daß die paar fehlenden Stimmen auf jeden Fall zusammengekommen wären. Der Präsident Fürst zu Wied leitete sehr harmlos die heutige unwiderruflich allerletzte Sitzung, als ob er voriges Mal nicht schon feierlich die Session geschlossen hätte; auch die Mitglieder des Hauses thaten alle sehr unbefangen, und der alte Freiherr v. Solemacher, dessen Hauptbeschäftigung darin besteht, daß er einen großen Bogen sehr sorgfältig in kleine Quadrate zerreiht und mit diesen dann den roten Teppich des Hauses bedeckt, fuhr auch heute in dieser Thätigkeit fort, ganz als ob nichts geschehen wäre. Nur als der Präsident die Sitzung beendete, stand er einen Moment lang ungeschlüssig da; er wußte nicht; sollte er das Kaiserhoch vom Sonnabend wiederholen? Schließlich verließ er lautlos seinen Platz; er hatte sich überlegt, daß es zwei Stunden später doch wiederholt würde.

Um 3 Uhr fand endlich die vereinigte Schluß-Sitzung beider Häuser des Landtags statt. Auf ein gegebenes Glockenzeichen betrat das preussische Staatsministerium, streng nach der Rangordnung und feierlich einer hinter dem anderen den Saal. Fürst zu Hohenlohe verlas zunächst mit milder Würde die Schließungs-Ordre. Der Herrenhaus-Präsident, der dieser vereinigten Sitzung vorstand, glaubte, nun wäre alles zu Ende, und begann mit rollender Kommandostimme: „Se. Majestät, der deutsche Kaiser . . .“ Der Reichskanzler hob aber beschwörend seine Arme in die Höhe und suchte nach Worten; ein Schriftführer stieß den Präsidenten an, der bremste und ließ es bei den Worten „der deutsche Kaiser“ zunächst sein Bewenden haben; auf der Tribüne wagten sich einige Lacher hervor; die Landtagsmitglieder aber blieben in mühsam gewahrter Fassung höflich stehen und harrten der Dinge, die ihnen da vom Reichskanzler kommen sollten.

Und der Reichskanzler dankte mit vibrierender Stimme den Herren für das Wohlwollen und den enormen Fleiß, den sie dadurch bewiesen, daß sie das Einführungsgeleitz zum Bürgerlichen Gesetzbuch ganze vier Monate vor Inkrafttreten des letzteren verabschiedet hatten. Dann aber wurde seine Stimme mählich düstlicher; er begann von dem großen Kanalwerk und ließ die Wolke des Unmuts aus hohen Regionen in das Haus ziehen. Es gab noch Optimisten, die da einander zuraunten: Jetzt kommt's! Brachte der Kanzler in seinem Frack Krieg oder Frieden? Er sprach: „Die Regierung hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlthat an diesem großen Werke unverbrüchlich fest . . .“ und daher — Auf Wiedersehen in der nächsten Session!

Der Kanzler hatte geendet; die Herren im Saale sahen einander diskret lächelnd an. Und Wilhelm, Fürst zu Wied brauchte den Strom seiner Begeisterung nicht länger zurückzudämmen. Diesmal fiel ihm kein Schriftführer in die Arme.

Die von Hohenlohe verlesene Rede hat folgenden Wortlaut:

„Meine Herren! Am Schluß dieser ungewöhnlich langen und arbeitsreichen Session ist es mir Bedürfnis, Ihnen namens der königlichen Staatsregierung für die Mühe und Hingebung zu danken, mit der Sie sich der Beratung der Ihnen unterbreiteten gesetzgeberischen Vorlagen unterzogen haben. Es ist dadurch, wie mit besonderer Befriedigung anerkannt wird, die Möglichkeit geschaffen worden, diejenigen Gesetze rechtzeitig zu verabschieden, welche die Einführung des vom 1. Januar 1900 geltend erlangenden neuen Reichsrechtes für unser engeres Vaterland zur Voraussetzung hat. Auch auf verschiedenen andern Gebieten der Staatsverwaltung hat sich Ihre Mitarbeit als fruchtbringend erwiesen.“

Aufs tiefste muß die Regierung des Königs es andererseits bedauern, daß das große Kanalunternehmen in der Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht und den Osten und den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlthat an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und giebt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung

von dessen Notwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen, und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen.

Auf Grund des mir erteilten Allerhöchsten Auftrags erkläre ich die Sitzungen des Landtags für geschlossen.“

Die Rede bringt, was sie bringen mußte: das Eingeständnis der bedingungslosen Kapitulation der Regierung vor den Junkern. Die Vorlage soll wiederkommen; vielleicht! Kommt sie wirklich, dann werden die Agrarier ihr wohl kaum noch die Ehre einer Kommissionsberatung anthun. Von ihrem Standpunkt mit Fug und Recht. Eine Regierung, die sich so schwächlich erwiesen wie die Miquelsche, hat den Anspruch auf parlamentarische Beachtung verlohren.

Politische Tagesübersicht.

Deutschland.

Die Sieger des Kanalkriegs, die Junker fühlen sich! Sie erlassen sehr energische Erklärungen gegen die behauptete Absicht der Regierung, die Beamten, die gegen den Kanal gestimmt haben, zu maßregeln. Die konservative Korrespondenz erklärt in einer parteiamtlichen Notiz, es sei sehr zweckmäßig, daß Beamte in den Parlamenten lägen.

Das Land und die Regierung haben ein entschiedenes Interesse daran, daß Beamte in den Parlamenten thätig sind; denn einerseits ist es wünschenswert, daß das Können und Wissen der Beamten den Beratungen zugute kommt; andererseits ist die Arbeit in den Parlamenten für die höhere Ausbildung erprobter Beamten sehr nützlich und läßt sich mit der Kommandierung von Offizieren zum großen Generalstabe vergleichen.

„Kommandierung“ — das ist ein im Gebiet der Dreiklassenwahl sehr treffender Vergleich. Damit nicht genug, wird weiter bewiesen, daß die Junker sich durch ihren Widerstand gegen die Kanalvorlage am das Ansehen der Regierung und der Krone sehr verdient gemacht haben. Wir werden dasselbe Argument — und zwar mit größerem Recht! — anwenden, wenn wir im Reichstag in der Zuchthausgesetzfrage die Regierung eine Niederlage erleiden lassen. Die Kreuz-Zeitung empfiehlt dann auch die Auslassung der konservativen Korrespondenz zur ernstesten Beachtung und fügt hinzu:

„Wir glauben, über die Stimmung im Lande gut unterrichtet zu sein; dieselbe steht, und zwar weit über den Kreis unserer eigentlichen Parteigenossen hinaus, jachlich im wesentlichen völlig auf dem oben skizzierten Standpunkte. Will die königliche Staatsregierung diesen Weg wählen, um ihre seiner Zeit kundgegebene Absicht, ihr Verhältnis zu den Konservativen zu ändern, zu verwirklichen, so wird man nicht behaupten können, daß sie einen besonders glücklichen Anfang zu machen im Begriff ist. Jedenfalls würde sie auf diese Weise — darüber darf sie sich nicht täuschen — die Unbahnung eines vertrauensvollen sachlichen Zusammenwirkens mit der konservativen Partei, worauf wir, im Interesse des ganzen Staatswesens, jomohl jetzt, wie für die Zukunft den größten Wert legen, nicht erleichtern.“

Die Junker beginnen also ihrerseits zu drohen. Sie werden damit auf die Regierung mehr Eindruck machen, als die Regierung mit ihren Drohungen bei den Junkern erreicht hat. Wir vermuten, daß die kanalfeindlichen Beamten nicht gemäßigert werden und daß Herrn Jrmers Entlassung eher ihrem Urheber, dem übereifrigen Minister der Geistesfreiheit, das Portefeuille kosten wird, sofern die Junkerschaft es verlangt.

Unter der Ueberschrift „Die aufgespeicherte Energie“ wird der ultramontanen Kölnischen Volkszeitung aus Berlin geschrieben: „Berlin lacht! Ueber was? Natürlich über die Regierungskrisis, die alle bösen Zungen in Bewegung setzt. Die kriegerischen Attitüden der Regierungsvertreter in der entscheidenden Sitzung des Abgeordnetenhauses hatten alle Welt in dramatische Spannung versetzt, die großer Heiterkeit wich, als die Rebel sich auflösten. Der Kanalmut, der in der Brust der Regierung seine Spannkraft äbte, ist latent geblieben und rast nicht gleich einem Blitzard durch die deutschen Gauen, alles niederwerfend, was ihm in den Weg tritt. Die Energie wurde aufgespeichert, vielleicht soll nach bewährtem Rezept die Rache für die Ablehnung kalt genossen werden. Wer weiß, was es bedeutet, daß Minister Thielen an den Großen Kurfürsten erinnerte! Vielleicht läßt man die nichtsahnenden Kanalfeinde nur deshalb friedlich auf ihre Schlösser ziehen, um sie eines schönen Tages plötzlich aufzuheben und in ein Burgverließ zu werfen. Herrn von Miquel ist alles zuzutrauen. Die übrigen Minister außer Herrn v. Miquel sind

Reffortminister, er aber denkt, spricht und handelt für alle. Wir wollen ihn nicht mit Louis XIV. vergleichen, aber frei nach dem Roi soleil kann er von sich sagen: »Le gouvernement c'est moi« (Die Regierung bin ich). Deutlich wird das auch dadurch bekundet, daß der Reichskanzler ihm gegenüber mit seinem Wunsche nach Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht durchdringen konnte, so daß man in konservativen Kreisen vielfach die Meinung aussprechen hört, ein Rücktritt des Fürsten zum Spätherbste werde unvermeidlich sein. Jetzt habe man das nicht „machen können,“ weil es eine „allzu parlamentarische“ Antwort auf die Abstimmung des Abgeordnetenhauses wäre, einen „Agrarier“ zum Kanzler zu ernennen. Dahin gehen also die Erwartungen. Ein Beweis, daß man die „unheilvollen Folgen,“ von denen Fürst Hohenlohe sprach, nicht fürchtet.“ Das war geschrieben, bevor die Regierung in ihrer Erklärung am Schluß des Landtages vollends vor den Agrariern zurückgewichen war. Nun wird man nicht nur in Berlin lachen. —

Die Ausnützung der Krawalle in Herne für die Zuchthausvorlage dürfte auch Schiffbruch leiden. Es steht fest, daß von den bisher Beurteilten nicht ein einziger dem Verbanne der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter angehört hat. Zum Ueberflus ist auch noch das einzige Verbandsmitglied, das wegen Beteiligung an den Unruhen angeklagt war, Stanislaus Muranti, am Freitag in Bochum freigesprochen worden. —

Eine Ministerialverfügung warnt die Beamten vor folgenden Vereinen: Verband der Militär-, Kriegs- und Friedens-Invaliden, Veteranen und Militäranwärter Deutschlands, Verband der Kanzleibeamten der Monarchie, Verband der Grenz- und Steuereinsatzer des Königreichs Preußen mit dem Verbandsorgan „Revue“ für die drei vorgenannten Vereine (verantwortlicher Redakteur R. Bredow in Berlin), Verband deutscher Militäranwärter und Invaliden mit einem besonderen Verbandsorgan (verantwortlicher Redakteur A. Tium in Berlin) und Verband deutscher technischer Zoll- und Steuerbeamten mit dem Verbandsorgan „Die Umschau auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens“ (verantwortlicher Redakteur Steuerrat a. D. Schneider in Rixdorf-Berlin). Die Zufriedenheit in diesen Kreisen des Volkes wird nunmehr üppig gedeihen. —

Die Zwangsinnung haben die Bäckermeister in Barmen bereits jatt. Sie beschloßen, die erst kürzlich errichtete Innung aufzulösen. —

Von der Zwangsinnung wollen die Schuhmacher auch in Darmstadt nichts wissen. Die dortige Schuhmachereinnung hat sich aufgelöst. Die Jünstler sind vor Schmerz auch aufgelöst. —

Nachrichten aus dem Auslande.

In Brüssel hatten sich am Montag die Delegierten der belgischen Sozialdemokratie versammelt, um über die Mittel und Wege zu beraten, durch welche die Regierung verhindert werden könnte, das neue Proportionalwahlgesetz in der Kammer durchzuführen, ohne gleichzeitig das gleiche Stimrecht einzuführen. Es wird folgende Resolution bekannt gegeben: „Der Kongreß billigt die Haltung der sozialistischen Deputierten, die einstimmig entschlossen seien, die auf dem Pluralvotum beruhenden Proportionalwahlen zu bekämpfen. Die Agitation für das allgemeine Wahlrecht müsse mit allen erreichbaren Mitteln verstärkt werden. Dem Generalrat wird der Auftrag gegeben, alle Maßnahmen, und zwar so energisch wie möglich, zu treffen und die Agitation zu organisieren und den Sieg im allgemeinen zu beschleunigen.“

Prozeß Drehsfus.

Achtzehnter Tag.

Rennes, den 29. August 1899.

Die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht haben am 7. August ihren Anfang genommen. Der Richterspruch wird nach den letzten Pariser Meldungen zwischen dem 7. und 9. September erwartet. Alle Hauptzeugen, die Drehsfus belasten sollten, sind vernommen, selbst Herr de Muller aus Lille. Höchstens fehlt noch Herr Duesnay de Beaurepaire. Wenn die Fürsprecher der abermaligen Verurteilung nicht noch ganz unerwartete Hilfe bekommen, so wird jedermann, er sei Freund oder Gegner der Wiederaufnahme des Verfahrens gewesen, heute, wenn er sich einige Unbefangenheit zu bewahren weiß, der Ueberzeugung leben, daß auf die bisherigen Schuldbeweise hin kein unparteiischer Gerichtshof eine Verurteilung aussprechen kann. Aber gerade mit der unparteilichkeit sieht es recht schlecht aus, wie auch aus der heutigen Sitzung wieder hervorgeht, so günstig sie auch für Drehsfus jachlich verlaufen mochte.

Ueber die Sitzung geben wir folgenden Bericht:

In Nachrichtenbureau.

Oberrichter Cordier, früherer zweiter Chef des Nachrichten-Bureaus, ist der erste Zeuge. Er kommt in Civil. Cordier erzählt, wie er von Sandherr erfährt, daß das Vorderbureau im Ministerium eingetroffen sei. Cordier war Freund und langjähriger Dienstkollege Sandherr's.

Der gewöhnliche Weg.

Das Vorderbureau kam auf dem gewöhnlichen Wege an. Cordier sucht zu erklären, was man unter dem gewöhnlichen Wege versteht. Das Kriegsministerium hatte einen Agenten, welcher die großen Häuser besuchte, wo er Beziehungen zu der Dienerschaft den Beziehungen zur Herrschaft vorzog. (Heiterkeit.) Dieser Agent brachte oft Papiere mit, die zumeist in Stücke zerstückelt waren. Die Papiere wurden im Ministerium wieder zusammengeklebt. Es scheint, daß das Kleben der Papiere eine Fascination auf gewisse Geister ausübte, ähnlich wie das Patience-Spiel (Heiterkeit).

Die Folgen der Spionage.

Cordier bespricht dann die anderen Indiskretionen. Damals wurde uns gesagt, der Verräter sei ein Mann von 45 Jahren, der die Grenzlegion trage. Dieses Signalment paßt doch nicht auf Dreyfus! (Bewegung.) Wohl aber paßt es auf einen gewissen Herrn, den man nicht mehr in Unanzugung ziehen und verurteilen kann. Vor der Verhaftung Dreyfus' jagte uns eine Person, der Verräter sei im Generalstab. Ich kann die Person nicht nennen. Die Mütter haben dieser Tage von ihr gesprochen. (Anmerkung: Es ist der ehemalige spanische Attache Marquis Salazar.) Sie bezog ihre Informationen von Militärattachés, die damals in dem Glauben waren, daß sehr viele französische Offiziere Verrat begingen.

Dreyfus' Verurteilung.

Cordier erzählt nun, wie man nach der Verhaftung des Dreyfus Nachrichten über Dreyfus abgegeben in Frankreich und in Belgien. Die ersten Informationen waren so schlecht als möglich. Man meinte, Dreyfus sei ein Spieler und Wälzler. Je weiter die Untersuchung vorwärt, um so besser wurden die Informationen über Dreyfus. Es stellte sich heraus, daß mehrere Dreyfus' existierten, nämlich aber konnte sagen, daß der Hauptmann Dreyfus darunter war. Das seine Beziehungen zu France solange, so haben die Informationen darauf hinaus, daß Dreyfus im Allgemeinen keine Verbindung nicht besaß, war, den Jungens in der Armee. (Scherzhaftige Heiterkeit.) Man erzählt aber auch, daß Dreyfus nach seiner Verurteilung ein solider Charakter gewesen ist. Das andere, was gegen Dreyfus vorgebracht wurde, bestand in dem Namen seiner Kameraden. Diese Kameraden kann ich aber nicht als Anlagen bezeichnen. Man war Dreyfus vor, daß er sich selbst zu verurteilen suchte; aber er suchte eben die Zeit, die er im Generalstab verbrachte, möglichst auszunutzen, um das, was er im Generalstab gelernt hatte, in jeder späteren Gelegenheit zu verwenden. Auch als Wälzler kann man gelegentliche Ausfälle über Dreyfus in mancherlei und unvollständiger Weise hören.

Der geheime Offizier.

Was dem geheimen Offizier anlangt, sagt Cordier, so habe ich niemals verstanden, was das heißt ist. Es war bei dem Spionage-Agenten eine, daß man die auf die Hände derjenigen, die die Papiere abgeben, verurteilt wurden. Sandherr gab dem Agenten die die Dreyfus-Papiere der Dreyfus' Person. Es war ein Mann, der das mit der Person, die canaille de D. Sandherr war, die eine große Bedeutung hat. Die Dreyfus-Papiere waren ein sehr wichtiges Dokument. Auf die Verhaftung Dreyfus' hingab, daß man die Dreyfus-Papiere die gewisse Bedeutung der Dreyfus-Papiere im geheimen Offizier einrichtete, sagt Cordier, wenn man die Person Sandherr ist ein Geheimnis, das man nicht als Geheimnis geben! Als die Verurteilung Dreyfus' erfolgte, waren wir in großer Ungewissheit über die Bedeutung der Dreyfus-Papiere. Man hat uns gesagt, daß man die Dreyfus-Papiere die gewisse Bedeutung der Dreyfus-Papiere im geheimen Offizier einrichtete, sagt Cordier, wenn man die Person Sandherr ist ein Geheimnis, das man nicht als Geheimnis geben! Als die Verurteilung Dreyfus' erfolgte, waren wir in großer Ungewissheit über die Bedeutung der Dreyfus-Papiere.

Heute.

Da Präsidenten fragt Cordier, ob er etwas über den Fall Dreyfus weiß. Cordier erzählt, wie man den Fall Dreyfus im Kriegsministerium behandelte. Man hat uns gesagt, daß man die Dreyfus-Papiere die gewisse Bedeutung der Dreyfus-Papiere im geheimen Offizier einrichtete, sagt Cordier, wenn man die Person Sandherr ist ein Geheimnis, das man nicht als Geheimnis geben! Als die Verurteilung Dreyfus' erfolgte, waren wir in großer Ungewissheit über die Bedeutung der Dreyfus-Papiere.

große Beziehungen hatte und mit dem Generalstabs-Chef sprach, so oft er wollte. Allmählich entstand eine gewisse Scheidung im Informationsbureau. Eine Loterie bildete sich um Henry, zu der Lauth und Grisebin gehörten. Zwischen Henry und Sandherr selbst entstand eine Spannung. Henry hatte eines Tages in einer Stadt im Osten einen angesehenen Kaufmann völlig grundlos verhaften lassen, was Sandherr große Verärgerung zuzog. Sandherr war in diesem Moment schon krank und Henry rechnete mit Sicherheit darauf, dessen Nachfolger als Chef des Nachrichtenbureaus zu werden. Diese Hoffnung wurde dadurch vereitelt, daß Picquart ins Nachrichtenbureau eintrat. So entstand der Haß Henry's gegen Picquart, weil Henry sich von Picquart der Stellung als Chef des Nachrichtenbureaus beraubt glaubte. Dieser Haß erklärt vieles. Für mich, sagt Cordier, ist es beispielsweise zweifellos, daß Henry keine Fälschung, die man sogar eine nationale genannt hat, nur beging, um Picquart zu vernichten und dessen Stelle zu erlangen.

Ein ehrlicher Antisemit.

Major Lauth sagt, auch der Oberst Cordier sei Antisemit gewesen, habe mit Eifer die Libere Parole und den Intrantsgeant gelesen und habe einmal geäußert: Wir brauchen keine Juden im Generalstab! Cordier: Das ist vollkommen richtig. Ich bin Antisemit, aber ich bin ein ehrlicher Mann und habe ein Gewissen. Niemals werde ich falsche Zeugenaussagen gegen einen Juden machen und werde einen Juden niemals eines Verbrechens beschuldigen, weil er ein Jude ist! (Große Bewegung und Beifall.)

Abg. de Freycinet.

Nach der Pause betritt der alte kleine Freycinet, mehrmaliger Ministerpräsident und Kriegsminister, den Saal. Es tritt tiefste Stille ein. Ich habe mit der Strafsache nichts zu schaffen, bin aber von weit her gekommen, einmal um Achtung vor der Rechtspflege, zweitens um ein Element der Polemik nicht bestehen zu lassen, da doch deren unglücklicherweise so viele andere befehen bleiben. Als ich vom Kriegsministerium zurücktrat, empfing ich den Befehl des Generals Jamont, wie ich damals zahlreiche andere ähnliche Besuche erhielt. Wir plauderten über Heeresfragen, über den Geist des Heeres, auch über den Preisfeldzug, der seit zwei Jahren in beiden Weltten zu Gunsten der Wiedererlangung geführt wurde. Ich stellte fest, daß die Privatinitiative bedeutende Anstrengungen für den Angefallenen macht; ich war überzeugt, daß sie in Frankreich uneigennützig sei, aber im Auslande war sie es vielleicht weniger. Ich erwähnte der Schätzungen, die von Personen gemacht wurden, die mit den Kosten der Publikationen vertraut sind. Wir tauschten unsere Eindrücke über die möglichen Folgen der Fortdauer der Angriffe auf das Meer, für die Manneszucht aus und stellten fest, daß diese erschütterter werden würde. Ohne Manneszucht ist aber ein Meer ohnmächtig. Hier stimmt Lauth, der bisher in der ihm eigentümlichen, vorsichtig gleichmütigen Weise ausgelegt hat, einen falsch patriotischen, weinerlichen Ton an und wendet; ja! jedes Wort mit einem Faustschlag auf den Brustkasten begleitend: Ich beschwöre meine Landsleute, die sich diesen Angriffen auf das Meer hingeben, und die der ablenken der Gerechtigkeit zu dienen glauben, sich doch von der Gefahr Rechenschaft zu geben, die sie auf das Meer und das Vaterland heraufbeschwören. Es ist Zeit, daß der Friede in die Gemüter wiederkehre. Ich wünsche aus innigster Seele, daß wir alle das Urteil, das Sie, meine Herren Richter, fällen werden, es mag wie immer ausfallen, in Schweigen und Achtung aufnehmen, und uns aus unserem Zustand der Zorntracht wieder empor arbeiten.

Der Vorsitzende gestattet nicht.

Labori: Wenn ich ein einziges Tharache, die ihm zu sagen gestattet, daß ausländisches Geld in Frankreich zu Gunsten Dreyfus' ausgegeben worden ist? Freycinet: Ich habe mich nicht zu äußern. Meine Vorgänger haben sich diesen Studien darüber hingegen, um zu einem genaueren Urteil gelangen zu können. Sie alle waren gegen die Wiedererlangung. Als ich Minister wurde, war die Wiedererlangung beschlossen und im Gange. Unsere Klugheit ging so weit, daß wir nicht einmal die Untersuchung des höchsten Gerichts lesen wollten.

Nach Vernehmung einiger unwichtiger Zeugen wird die Sitzung geschlossen.

Die deutsche Regierung wird wie in der belgischen Zeitung offiziell von neuem verichert, in den Worten von Mennes hat nicht mehr zu scheuen, was aller Versuche, die deutsche Regierung zu veranlassen, den Oberst v. Schwarzkoppen zu einem Hervortreten aus seiner bisher rein abwartenden Haltung zu bewegen. Der einzige Artikel der belgischen Zeitung, der die deutsche Regierung zu veranlassen, den Oberst v. Schwarzkoppen zu einem Hervortreten aus seiner bisher rein abwartenden Haltung zu bewegen. Der einzige Artikel der belgischen Zeitung, der die deutsche Regierung zu veranlassen, den Oberst v. Schwarzkoppen zu einem Hervortreten aus seiner bisher rein abwartenden Haltung zu bewegen.

Der Antisemitenführer Max Régis erhielt den Befehl, sofort Belgien zu verlassen. Er wurde von zwei Sicherheitsbeamten an die Grenze gebracht. — Hauptmann Tavernier wird im Auftrag des Kriegsgerichts in Rennes du Path de Lam in Anwesenheit Demanges verhört. — Der frühere Redakteur des Petit Journal Lissajoux, der dem Clair das Geheimgeldstück »Ce canaille de D.« übermittelte, ist verhaftet worden. — Bei dem Präsidenten der »Liga der antisemitischen Jugend«, Lefebvre, wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten, wobei Papiere beschlagnahmt wurden. Lefebvre wurde verhaftet und nach Paris übergeführt.

Nachrichten aus Magdeburg.

Am morgigen Donnerstag sind 35 Jahre verfloßen, seitdem Ferdinand Lassalle von der Kugel des Wallachen Radomir niedergestreckt wurde. Die Fahnen der deutschen Sozialdemokratie senken sich an diesem Tage trauernd vor den Wäanden ihres großen Vorkämpfers, der gestorben ist, um dauernd in der Erinnerung des Proletariats zu leben. Und wo immer in deutschen Grenzen am 21. August Sozialdemokraten zusammenkommen, erneuern sie den Schwur, das ihrige bis zur Erschöpfung zu thun, um das angestrebte Werk Ferdinand Lassalle's zur Vollendung zu bringen. Zur Ehre des großen Toten, der in den Herzen der Arbeiterschaft niemals sterben wird, sei das Gelübdis auch an dieser Stelle ausgesprochen! —

Wau- und Möbelfabrik Magdeburg! In Berlin, Burg und Leipzig tobt der Kampf immer noch um die Verkürzung der Arbeitszeit. Die Hofmöbelfabrik F. A. Schüg, Leipzig-Eutritzsch sucht heute im General-Anzeiger Tischler, Maschinenarbeiter, Polierer und Heizer. Es wird aber nicht mitgeteilt, daß in Leipzig gestreikt wird. Erkennt die Fabrik die Forderungen an, dann bekommt sie in Leipzig Kräfte in genügender Zahl und braucht sie nicht in Magdeburg zu suchen. —

Lebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen. Dieser Ausspruch des Begründers der christlichen Religion sollte von den evangelischen Arbeitervereinen doch mindestens beachtet werden. Wie dies geschieht, geht aus folgender Mitteilung hervor, die wir in hiesigen Blättern finden: »Der Evang. Arbeiterverein Budau begehrt seine Sedanfeier am Sonntag, den 3. d. Mts., abends 7 Uhr, im Strubelstift durch Konzert, Theater und Kränzchen.« Ein Fest, wodurch die Niederlage eines Feindes gefeiert, der Haß wider den »Erbsind« immer aufs neue genährt wird, kann nicht der Grundfahnen der christlichen Religion entsprechen, deren erstes Gebot lautet: Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst. —

Zu den Bückigungsverhältnissen des Kultusministeriums hat auch der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preussischer Volksschullehrer Stellung genommen und seine Erklärung dahin abgegeben, daß nach dem zweiten Erlaß vom 27. Juli alle Schritte, welche auf eine weitere Abänderung des Erlasses vom 1. Mai abzielen, keinerlei Erfolg haben werden. Auch sei mit Dank anzuerkennen, daß durch den Erlaß vom 27. Juli mehrere wesentliche Milderungen desjenigen vom 1. Mai erfolgt sind, insofern als 1. auf Grund einer allgemeinen Verständigung zwischen Lehrer und Schulpflichter oder Schulleiter gewissen unbotmäßigen Schülern gegenüber sofort zu den für notwendig erachteten Bückigungen geschränkt werden kann, 2. die Lehrer in den Fällen, in denen Eltern die Autorität des Lehrers durch Mitteilung des Erlasses an ihre Kinder ernst gefährdet haben, sich als bereit von der Schranke der vorherigen Besprechung einer von ihnen zu verhängenden Bückigung ansetzen dürfen, und 3. einseitig angestellte junge Lehrer, denen allein stehende Stellen übertragen worden sind, betreffs der Schranken in der Ausübung des Bückigungsrechtes den übrigen Lehrern gleich behandelt werden mögen. Immerhin könnten die Grenzen, innerhalb deren Schulkinder ohne vorherige besondere Rücksprache mit dem Schulpflichter resp. Schulleiter vom Lehrer geächtet werden dürfen, beliebig enger oder weiter gezogen werden, und für das dem Lehrer unter 2 genannte Jugendschicksal werde es meistens an klaren Beweisen fehlen. Darum rät der geschäftsführende Ausschuß den Lehrern, sich bei der Verhängung und Ausübung förmlicher Bückigungen genau an die erteilten Instruktionen zu halten, insofern die Erfahrungen, welche fortan in Ausübung des Bückigungsrechtes auf Grund der Erlasse gemacht werden, sorgfältig zu sammeln, damit in späterer Folge auf Grund zuverlässiger Materials weitere Abänderungen der Bestimmungen über die Ausübung des Bückigungsrechtes erbeten werden können. Die Lehrer können zum Teil bei den Agrariern in gute Schule gegangen zu sein. Sie sollten sich das merken, was in dem ersten Erlaß vom 1. Mai über diejenigen Lehrer gesagt wird, die ohne Prügel nicht auskommen können. —

Etwas Neues von der elektrischen Straßenbahn. Die heabsichtigte Eröffnung der elektrischen Straßenbahn auf der Linie Sudenburg-Neue Neustadt sollte in den ersten Tagen des Septembers stattfinden. Leider kann dies noch nicht erfolgen, da die Post mit ihren Sicherheitsvorrichtungen noch nicht soweit gekommen ist, wie es die Baufortschritte erfordern. Diese sehr umfangreiche Arbeit, die vorerst hauptsächlich im Einbau der sogenannten Schmalgleisen besteht, wird mit aller Kraft betrieben; jedoch wird es nicht möglich sein, vor Dienstag, den 5. September, die Unterbringung der Leitungen zu gestalten und die Probefahrten freizugeben. Die bisher mit aller Energie betriebene Montage an der Oberleitung ist zwischen Kaiser Wilhelmplatz bis zur Stadtgrenze mit Mithrasen in der Sudenburg fertiggestellt. Da zu den Probefahrten mindestens 8 Tage Zeit gehören, so wird die Eröffnung der Linie kaum vor dem 15. September stattfinden können. Und wie sieht es mit der Einführung des Zehnsojennig-Darfs? —

Es ist eine Ministerial-Verordnung ergangen, nach der einem Diet, der seinen Stellenerwerb seinen Lohn zahlt und sie nur auf fünfzig Jahre und andere Einnahmen hinweist, die Konzeption einzugehen werden soll. Das Ministerium nimmt an, daß solche Würdenträger zu unterliegen. Weiter hat das Ministerium noch die Verordnung erlassen, daß auch dann solchen Wäanden, die den Bescheidnen, die Konzeption entgegen werden könne, wenn nachgewiesen sei, daß der Amthaber eine gewisse Bekanntschaft mit dem Vorfällen in seiner Verwaltung habe, da er für das verantwortlich sei, was bei ihm vorgehe. Die Ministerial-Verordnung ist, wie wir der Genauigkeit wegen mitteilen wollen, nicht in Preußen, sondern in Hessen ergangen. —

Die Ernte ist in diesem Jahre sehr gut ausgefallen. In einem im Dienste der Großgrundbesitzer stehenden Organe seien wir darüber folgendes. Selten ist das Getreide so trocken eingetroffen worden, wie heuer, so daß der Mähter der Körner ein ungleich höherer ist, als bei feuchten Wäanden von Mähten in Gefahr des Verderbens besteht. Wie reichlich aber auch die Ernte ausgefallen ist, davon giebt ein bedeuendes Zeugnis die statistische Angabe von Dreyen, die in allen Feldmarken bei großen und kleinen Häusern aufgestellt sind, da die Ernte in den reichlichen Gärten nicht nur auszureichen vermögen, auch der Vieh sehr reichliche Kost giebt. In dem der Ertrag gut. Die Wäandte gedeihen ebenfalls gut, doch wäre ein Regen zu weiterer Wachsthum und bei Kartoffeln zur Widerherstellung und Haltbarkeit von besonderem Werte nicht minder für die Strohweiden. Da bereits die Blüthe über denselben vorangeht, um die Meier zur Aufnahme des Wintergetreides vorzubereiten. Dreyen wird die Agrarwelt auch dieses Jahr bewacht kommen über die Not der Landwirtschaft, vertritt sich über die Not der Landwirtschaft, die von den Großgrundbesitzern und den Pächtern der Rittergüter repräsentiert wird. Die wirkliche

Nach der kleinen Bauern und vor allem der landwirtschaftlichen Arbeiter besteht für diese edle Presse nicht.

Die Opfer der Diphtherie haben sich in Preußen auch in den Jahren erheblich vermehrt. Während diese Krankheit im Jahre 1885—1884 jährlich durchschnittlich 46 000, das ist 15,5 von 10 000 Einwohnern des preussischen Staates dahingerafft, erlagen ihr in den Jahren 1895, 1896 und 1897 nur 28 717 bezw. 24 251 und 20 077, das ist 9,0 bezw. 7,6 und 6,2 von 10 000 Einwohnern. Am auffallendsten war der Rückgang in den Regierungsbezirken Potsdam, Schleswig, Hildesheim, Lüneburg, Kassel und Wiesbaden. Vergleicht man die Sterblichkeit an Diphtherie für Kinder unter 10 Jahren in der Zeit von 1876 bis 1894 und in den Jahren 1895, 1896 und 1897, so ergibt sich für Berlin als höchste Sterblichkeit die des Jahres 1881, in welchem 1698 Kinder gleich 69,98 auf 10 000 Lebende dieser Altersklasse an jener Krankheit gestorben sind; nur halb so groß war die Sterblichkeit im Jahre 1891 mit 1015 Sterbefällen gleich 33,62 auf 10 000 Lebende. Noch günstiger erscheint dagegen die Sterbeziffer in den Jahren 1895, 1896 und 1897, in denen nur 908 bezw. 330 und 492 gleich 27,84, 16,90 und 15,57 von 10 000 lebenden Kindern bis 10 Jahren von der Diphtherie dahingerafft sind. In Frankfurt a. M. ist die Sterbeziffer auf 10 000 lebende Kinder sogar bis auf 5,89, in Hannover auf 8,78, in Barmen auf 9,50, in Magdeburg auf 10,69 im Jahre 1897 gesunken. In den übrigen Großstädten war der Rückgang weniger erheblich. Von Interesse wäre es, die Ursache dieser Verschiedenheit festzustellen.

Der Dampfer „Anna“ befand sich am 2. Mai d. J. wie gewöhnlich auf der Fahrt nach der Salzquelle und stieß plötzlich mit dem Kettenampfer zusammen. Die Fahrzeuge wurden nicht beschädigt, aber durch unter den zahlreichen Passagieren der „Anna“ eine derartige Panik aus, daß eine Anzahl furchtbarer junger Herren die Damen niederdrückten und über deren Köpfe weg auf den Kettenampfer sprangen. Die Kleider der Damen wurden fast sämtlich arg zugerichtet, doch kamen sie selbst glücklicher Weise mit ungefährlichen Quetschungen davon. Die Schuld an dem Unfall soll der Steuermann Gustav Flügel tragen, der zum Zweck des Fahrgeld-Einfassens das Steuer einen Augenblick aus den Händen gelassen haben soll. Das Gericht fand den Angeklagten schuldig und strafte ihn mit 10 Mark.

Kirchensteuer in der Friedrichstadt. Nach dem Beschlusse der kirchlichen Körperschaften in der Friedrichstadt, der die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten hat, soll für das Jahr 1899/1900 von den evangelischen Gemeindegliedern der Lutherkirche für die Bedürfnisse der letzteren eine Kirchensteuer von 12 Proz. der Staatsinkommensteuer erhoben werden. Dieser gegen das Vorjahr nicht unerheblich erhöhte Satz ist durch die Steigerung der kirchlichen Ausgaben notwendig geworden. Gegen die Kirchensteuer schützt nur der Austritt aus der Landeskirche. Austrittsformulare sind in der Expedition der Volkstimme unentgeltlich zu haben.

Der um die Zeit des „Sedanfestes“ in die Erscheinung tretende Unfug, auf öffentlichen Straßen und Plätzen Feuerwerkskörper abzubrennen, macht sich jetzt wieder recht bemerkbar. Wir machen darauf aufmerksam, daß dies strafbar ist. Ebenso machen sich auch die Händler mit Feuerwerkskörpern strafbar, wenn sie solche an Personen unter 16 Jahren verkaufen.

In den einseitigen Angelegenheiten treten mit 1. Januar u. a. auf Grund des Gesetzes vom 13. Juli d. J.: Der Senatpräsident, Geh. Oberjustizrat Johann Kaumann, die Kammerpräsidenten Geh. Justizräte von Klocke, Plehn und West-Naumburg, die Landesgerichtspräsidenten Petrenz-Magdeburg und Lindner-Halberstadt, der Landgerichtsdirektor Bachmann-Lörrich, Landgerichtsräte Schne-Nordhausen und Schimmelpfeng-Erfurt, die Amtsgerichtsräte Franke-Neuhaldensleben, Wohlleben und Bieng-Erfurt, Weinert und Wands-Görlitz, Döring-Stendal, Niederhale a. S., Fahrenholz und Bisling-Heiligenstadt, Biele-Verden-Wittenberg, Frieße-Magdeburg, Carl und Hagemann-Erfurt, Schaefer-Schleusingen und Roth und von Mittelstadt-Halle a. S.

Ein neues Postpaketabkommen ist zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten abgeschlossen worden. Demzufolge wird vom 1. Oktober ab zwischen beiden Staaten der Postpaketverkehr eingeführt, jedoch nur bis zu dem Gewicht von 5 Kilogramm. Der Tarif beträgt von den Vereinigten Staaten nach Deutschland 12 Cent für jedes Pfund; von Deutschland nach den Vereinigten Staaten werden für jedes Paket bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 2,40 Mark berechnet.

Fahrrad Diebstähle. Vergangenen Freitag wurde aus dem Hause des Brückthor Nr. 10 ein Fahrrad (Ratherrad) gestohlen. Es trägt die Nr. 5548, hat hellbraune Felgen, Nadelspeichen, schwarzen Rahmen und große Lenkstange; desgleichen ist aus dem Haus Nr. 11 ein Fahrrad „Wanderer 11“ Nr. 34 922 mit gebogener Lenkstange, schwarzen Felgen und Rahmen, mit Reformsattel verschwand, und vom Hofe Lüneburgerstraße 11 ein „Velrad“ Nr. 1552 mit schwarzem Rahmen und schwarzen Speichen, roten Felgen, gebogener Lenkstange und Korkgriffen mit weißen Ringen entwendet worden. Mitteilungen, die auf die Spur der Thäter führen könnten, werden von der Kriminalpolizei, Zimmer Nr. 3, erbeten.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vielmals vorbestrafte Arbeiter August Dörsenarich hier, geb. 1853, nahm am 13. April d. J. auf dem Breitenweg zu Sudenburg ein Bespannungsfuß auf, das dem Schulknaben Nauje hingefallen war und leugnete den Besitz ab, als ihm Vorhaltungen gemacht wurden. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Verhandlung Unterwerfung als vorliegend an und erkannte auf 2 Wochen Gefängnis. Wegen die als Frau in vernommene Ehefrau des Angeklagten wurde wegen Ungebühr vor Gericht eine zweitägige Haftstrafe festgesetzt, die sofort vollstreckt wurde.

Der Arbeiter Andreas Schröder zu Wanzleben, geboren 1865, stieg am 1. September 1898 abends über ein Stacker in den Garten des Bureauvorstehers Ledderboge und stahl ein Tschin. Der geständige Angeklagte erhielt deswegen 3 Monate Gefängnis.

Der Musiker Albert Beyer aus Cüstrin, geb. 1867, war bei dem Musikmeister Heinemann zu Sudenburg in Stellung und wußte, daß der letztere einen Streichbaß bei dem Restaurateur Spröde stehen hatte. Am 10. Februar d. J. ging Beyer zu Spröde und erklärte, der Streichbaß werde am Abend gebraucht. Da Beyer denselben schon öfter abgeholt hatte, schenkte Spröde der Erzählung Glauben und gestattete das Fortschaffen. Der Angeklagte verurteilte dann

das Instrument bei einem Pfandleiher für 12 Mark und verschwand damit nach Ludwigshafen. Der Gerichtshof erkannte wegen Betrugs in Anbetracht der Vorstrafen auf 6 Wochen Gefängnis.

Wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung verurteilte das hiesige Schöffengericht am 28. Juni d. J. den Arbeiter Gustav Büttner zu Schnarsleben, geboren 1878, zu 2 Monaten 1 Woche Gefängnis und den Arbeiter Gottlieb Büttner dajelbst, geboren 1872, zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis. Das Verurteilungsgericht erachtete in einem Falle die Bedrohung nicht für erwiesen und minderte daher die Strafen bei Gustav Büttner auf 2 Monate 3 Tage, bei Gottlieb Büttner auf 2 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Der Bäckergehilfe Ferdinand Böttger zu Budau, geboren 1882, stand bei dem Bäckermeister Hennig in Arbeit und benutzte die Gelegenheit, im Juli d. J. wiederholt aus der Ladenkasse kleine Geldbeträge von insgesamt 1,95 Mark zu stehlen. Der geständige Angeklagte erhielt eine Woche Gefängnis.

Der vorbestrafte Maurer Otto Jordan zu Neustadt, geboren 1868, wurde vom Schöffengericht am 14. Juli d. J. wegen ruhestörenden Lärms zu 3 Mark Geldstrafe und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen.

Nachrichten aus der Provinz.

Brome. (Tödl. Unfall.) Der Heizer Kruse, der auf dem Sägewerk des Zimmermeisters Schröder beschäftigt ist, wurde von einer von der Kreisstraße zurückgeschleuderten Bohle so unglücklich an den Kopf geschlagen, daß er in bewußtlosem Zustande nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Leider wurde der Unglückliche schon am Abend seiner Familie durch den Tod entzogen.

Salbe. (Von der Kreis-Konferenz.) Auf der am Sonntag hier abgehaltenen Kreis-Konferenz des Wahlkreises Salbe-Niechleben wurde der Antrag der Zeitungs-Kommission, die Arbeiter-Zeitung in ein tägliches Blatt zu verwandeln, mit 14 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Frankenhäuser. (Erschossen.) In einem Zustande geistiger Unmündigkeit ließ der Verwalter Mohr auf hiesiger Domäne erschossen. Er war aus Nordhausen gebürtig.

Halle. (Verhüllter Bau-Unfall.) Unübersehbares Unheil hätte am Sonnabend entstehen können. Der fast vollendete, drei Etagen hohe Neubau Große Ulrichstraße 44, der dem Kaufmann Selmar Sander gehört und von dem Maurermeister Hermann Pfeifer, Giebichenstein, Burgstraße 48, aufgeführt wird, geriet nachmittags gegen 4 Uhr ins Wanken. Die eisernen Säulen, auf denen der Bau in der Mitte ruht, bog sich plötzlich zur Seite, es traten Risse ein und der Fuß begann abzurutschen. Die an dem Bau beschäftigten Maurer verließen denselben sofort. Dem drohenden Einsturz konnte jedoch noch durch Absteifen vorgebeugt werden. Fingert ein Unglücksfall hat sich nicht ereignet.

Oberröben. (Freigesprochen.) Am 21. Mai d. J. trat der Maurer H. Lindemann bei der Verurteilung eines verstorbenen Parteigenossen einen Kranz mit roter Schleife bis in die Nähe des Friedhofes. Vor dem Betreten des Friedhofes entfernte er selbst die Schleife von dem Kranze, um sich keiner Strafe schuldig zu machen. Dessen ungeachtet ging ihm ein Strafmandat zu in Höhe von fünf Mark. Lindemann sollte dadurch, daß er, in der Absicht eine politische Demonstration vorzunehmen, bei dem Leichenbegängnis einen Kranz mit roter Schleife getragen habe, als Abzeichen der sozialdemokratischen Partei, das Leichenbegängnis als ein außergewöhnliches gekennzeichnet haben. In der Schöffengerichtsverhandlung wurde der Angeklagte freigesprochen.

Schönebeck. (Faschalleier.) Die diesjährige Faschalleier findet am Donnerstag den 31. August, als dem Todestage Faschales, abends 8 Uhr in der Reichshalle statt. Den Festvortrag hält der Redakteur Emil Meyer aus Halberstadt. Nach dem Vortrag findet ein Kommerz statt, bestehend in Gesangsaufführungen, lebenden Bildern und Vorträgen. Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen zu erscheinen, damit diese Feier der Würde des Tages entspricht.

Wittenberg. (Verhaftung.) Auf Anweisung der Staatsanwaltschaft in Torgau wurde am Dienstag vormittag der Buchhändler Hermann Hoffmann von hier verhaftet und an das Landgericht in Torgau eingeliefert.

Kleine Chronik.

Lucanus hat im Auftrage des Kaisers anlässlich des 150. Geburtstages Goethes an den Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. ein Telegramm geschickt, in dem er des bedeutungsvollen Jubeltages gedenkt, der einst ihr den größten Bürger und dem deutschen Vaterlande den unerreichten Dichterkönig geschenkt hat. Der Kaiser ist besonders erfreut, daß die Frankfurter Festlichkeiten durch die persönliche Beteiligung erlauchter Fürstlichkeiten noch eine besondere Ehre erfahren haben.

Der zwölfjährige Sohn Laboris, der am Sonnabend nach der Sitzung dem Wagen seines Vaters voranfuhr, stürzte und erlitt schwere Verletzungen.

Bei Dagerort rannte am Abend während eines Angriffs von Torpedobooten, der mit abgeblendeten Lichtern erfolgte, der von Warnemünde ausgelaufene schoittische Dampfer „Berfogle“ an den Küstenpanzer „Megir“ an, der an der Steuerbordseite über Wasser ein 2 Quadratmeter großes Loch erhielt und dem ein 3,8 Deckschicht abgerissen wurde. „Megir“ traf zur Reparatur auf der Kieler Werft ein, der schoittische Dampfer kehrte mit vollständig zertrümmertem Bug nach Warnemünde zurück. — Der Kreuzer „Hela“ ist nach sieben Meilen Fahrt mit Steuerbordschraubenhavari in Kiel eingelaufen. „Hela“ rannte mit der Schraube gegen die Mole von Neufahrwasser; die Schraubenflügel und die Welle sind so verbogen, daß die Maschine unbrauchbar wurde.

Eingefürzt ist am Montag in der City von Chicago ein aus Stahl hergestelltes, nahezu vollendetes Gebäude, welches für die Abhaltung großer Versammlungen bestimmt war. Im Innern befanden sich zahlreiche Personen, 12 entsetzlich verstümmelte Leichen wurden aus den Trümmern herausgezogen, eine Anzahl Menschen sollen verletzt sein.

Die Pest breitet sich in und bei Porto, allerdings langsam, weiter aus. Die Flucht der Einwohner dauert fort, der Korbon wird erst vollständig. Doktor Vicente, welcher von Madrid nach Porto geschickt wurde, um die Pest zu studieren, erklärt, die Epidemie

herrsche in erster Form und zeige die Tendenz der Ausbreitung. — Der Gemeinderat von Vissabon hat beschlossen, in aller Eile einen Verbrennungsbofen zu erbauen und bei allen etwa vorkommenden verdächtigen Fällen zwangsweise die Leichen verbrennen zu lassen. — Der russische Regierungsrat meldet: Am 20. August wurde über 21 Todesfälle berichtet, welche im Dorfe Kolobowka (Kreis Jarew, Gouvernement Astrachan) infolge einer schweren Form der Pneumonie (Lungenentzündung) eingetreten sind. Seitdem sind noch 2 Personen gestorben; im Laufe der letzten 7 Tage sind jedoch neue Erkrankungen nicht mehr vorgekommen. Auch die genannte Krankheit weber in den angrenzenden noch in irgend welchen anderen Ortschaften aufgetreten. Man befürchtet, daß hier nur Schönfärberei getrieben wird und daß es sich thätlich um die Pest handelt.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

An die Formier! Noch einmal machen wir an dieser Stelle auf die am Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Drei Kaiserbund“, Gr. Storchstraße 7, stattfindende öffentliche Formerversammlung aufmerksam. In derselben redet an Stelle des Formers Wilhelm Reichmüller, Ernst Grenz-Leipzig über den Leipziger Formerausstand und die Maßnahmen der Metallindustriellen. Die Formier Magdeburgs besprechen in dieser Versammlung ihre Stellungnahme zu der Ausführung von Leipziger Arbeit und fassen hierzu Beschlüsse. Formier, besucht diese Versammlung!

Solzarbeiter Magdeburgs! Agitiert für die am Sonnabend im „Bürgerhaus“ tagende Verbandsversammlung. Otto Bosh spricht über Arbeitslosenunterstützung. Diese Frage gewinnt für die Mitglieder an Bedeutung, da wir wieder vor dem Verbandsstage stehen. Versäume deshalb niemand diese Versammlung.

In Nacht und Eis, Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von John Franklin bis auf Fritzof Nansen und Andree, erläutert durch 9 Quadratmeter große Lichtbilder, ist das Thema, welches Herr Richard Laube-Leipzig in seinen Projektionsvorträgen am Sonnabend, den 2. September, abends 8 Uhr, in Oberröben, im Lokale des Herrn August Schinke, am Sonntag, den 3. September, abends 7 Uhr in Fernerleben im Lokale der Witwe Lauch, und am Montag den 4. September, abends 8 Uhr, in der Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2, behandeln wird. Aus dem Vortrage heben wir folgende Punkte hervor: Einleitung, Karte des Polargebietes. Das ewige Eis. Die Bewohner des Nordpols. Die Gletscher Grönlands. Die tragischen Schicksale John Franklins und seiner Expedition. Die deutschen Expeditionen „Germania“ und „Ganja“. Fritzof Nansen. Karte der Meeresströmungen. Naniens Plan. Vorbereitungen zur Reise. Die erste Ueberwinterung. Eisbrechungen. Die Polarnacht. Die Gefahren des Eises. Vorbereitungen zur Schlittenreise. 14 Monate im Eise. Ueberwinterung auf Franz Josefs-Land. Die Auffindung Naniens. Heimkehr. Schicksale der Fran. Andree und seine Expedition. Der Ballon. Abfahrt Andrees von der Däneninsel. Schicksale Andrees und seiner Leute. Besonders zu empfehlen ist der Besuch auch größeren Schülern. Die Vorträge machen wir auf diesen Vortrag aufmerksam. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pfennig sind in der Expedition der Volkstimme und bei den organisierten Arbeitern zu haben.

Donnerstag, 31. August:

Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch. Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren im „Dreikaiserbund“.

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201. Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“.

Sudenburg Arbeiter-Gesangsverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Hof“.

Sudenburg Arbeiter-Gesangsverein „Niedertranz“. Jeden Donnerstag Uebungsstunde bei Köpcke, Braunschweigerstr. 22. Arbeiter-Gesangsverein „Gleichheit“, Kl. Dittersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Miklus.

Neuhaldensleben Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen. Männer-Turnverein Groß-Dittersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.

Sonnabend, 2. September:

Verband der Fabrik-Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Sudenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof, St. Michaelstraße 16. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Verein der Hausierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Umgegend. Monats-Versammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Knochenhauerstraße 27.

Sonntag, 3. September:

Central-Verein der Deutschen Formier und Berufsgenossen. Versammlung nachmittags 3 Uhr bei Seebold, Braunschweigerstr. 3. Vertretungsmänner, agitiert für dieselbe.

Biehmarkt.

Magdeburg, 29. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 120 Rinder einschl. 23 Bullen, 195 Kälber, 164 Schafstiere, 772 Schweine. Bezahlt für 100 Pf. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischig 34—36 Mk., b) junge fleischig 31—33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 25—27 Mk. Bullen: a) vollfleischig 32—34, b) mäßig bis gut genährte 29 bis 31 Mk., c) gering genährte 27—29 Mk. Färjen und Kälber: a) vollfleischig Färjen — Mk., b) vollfleischig Kälber 28—30 Mk., c) anscheinbare Kälber 26—27 Mk., d) mäßig genährte 24—25 Mk., e) gering genährte 21—23 Mk. Kälber: a) feine Mast 43—47 Mk., b) mittlere 37—42 Mk., c) geringe 30—36 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30—31 Mk., b) ältere Mastlamm 26—29 Mk., c) mäßig genährte 21—25 Mk. Schweine: a) vollfleischig 51—52 Mk., b) fleischig 50—51 Mk., c) gering entwidelte 48—49 Mk., d) Sauen und Eber 40—46 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Lebhaft. Ueberstand: 2 Rinder, 10 Schafe, 60 Schweine.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen. Die Direktionen des Arbeitgebervereins und der Fachverbände einigten sich dahin, die direkten Vergleichsverhandlungen in Sachen der Arbeiterpersone am Mittwoch vormittag zu beginnen. Wohlverstanden: Die Verhandlungen. Ob sie zum Ziel führen, ist bei der Hartnäckigkeit der Unternehmer sehr fraglich. Die darübenden Brüder in Dänemark dürfen daher trotzdem nicht in Verzweiflung geraten.

Cirkus Ed. Wulff.

Donnerstag, den 31. August, abends 8 Uhr. Großer Gala-Abend. Bemerkenswerte Nummern des Programms: Frä. Amalie, die vorzügliche Damen-Jockey-Reiterin. — Auftreten des Original-Solo-Clowne Tom-Tom mit seinem humoristisch-dreijährigen Giel Julia. — Miß Mabel O'Brien in ihren ausgezeichneten Arbeiten zu Pferde. — Die Pittur-Poß mit 30 Pferden. — Großes neues Ballet-Divertissement. — Vorführung der neuesten Original-Dressuren des Direktors Ed. Wulff. Billet-Vorverkauf bei den Herren C. Jacobs, Ulrichsbogen, und Budau & Winterfeld, Breitenweg 19, sowie an der Cirkuskasse. Morgen Freitag abends 8 Uhr: Große Clowne- u. Komiker-Vorstellung.

Burg. Möbel in jeder Hohart Polsterwaren, Säрге. M. Stollberg 1746 Breitenweg 7 und Nachstraße 5. Dr. Grünberg von der Reize 2324 zurück.

Burg. Erste Budauer galv.-elekt. Heilstation System Dr. Dr. von Alimonda. Neues höchstes Heilverfahren der Wagenwart. Kranke, die nirgends Hilfe finden, mögen nicht züräumen, diese Kur zu gebrauchen. Fr. Glatzel, Basedowstr. 11. pt. I. * Krüdr. Kinderwagen billig zu ver-kräft. Mittags- u. Abendslich zu 30 u. 40 J kaufen Wolfstraße 11, Müßig. Schant- u. Speisewirtschaft Hotelreßstr. 21.

Nur kurze Zeit!

Wegen Umbau und bedeutender Vergrößerung meiner Verkaufsräume werden die vorhandenen großen Warenvorräte von heute ab **10 Prozent unter dem bisherigen Preise** verkauft.

Der Ausverkauf dauert nur ganz kurze Zeit!

Wiedereröffnung der neuen Geschäftsräume findet am **1. Oktober** statt.
Ein großer Posten Waren, welche im Schaufenster gelitten haben, werden ganz besonders billig abgegeben, ebenso vorjährige Winterpaletots und Lodenjoppen äußerst preiswert.

Ehrenfried Finke

2325

125

Kaufhaus für Herren-, Knaben- u. Arbeitsgarderoben
Hüte, Mützen, Schirme

nur Breiteweg 125/126, Eckladen Schrotdorferstrasse.

126

Blane Schutz-Anzüge

in Leinen und engl. Leber, gerade und schräg geknüpft, in erprobt guten Qualitäten empfiehlt

G. Gehse, Johannsfahrtstr. 14.
Fabrik von Arbeits-Garderoben.

Rumpf-, Sitz- und Badewannen

in allen Größen, auch zu verleihen
Otto Janoscheck 1867
Gr. Junkerstraße 6a, der Budauer Bierhalle gegenüber.

Centralverein der Deutschen Former und Berufsgenossen.

Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr
Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Seeboldt, Braunehteschtr. 3.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Kollegen L. Schwarz-Lübeck (Vorstand des Central-Vereins der Deutschen Former und Berufsgenossen) über: Die wirtschaftliche Lage der Former. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen, keiner darf fehlen!
Die Ortsverwaltung.

An die Former Magdeburgs!

Öffentl. Former-Versammlung
am Donnerstag, den 31. August, abends 8 Uhr
im Dreikaiserbund, Grosse Storchstrasse 7.

Tages-Ordnung:
1. Der Leipziger Former-Kassand und die Maßnahmen der Metallindustriellen. Referent: Ernst Grenz, Leipzig. 2. Die Anfertigung von Leipziger Arbeit in Magdeburger Gießereien und die Stellung der Former und Gießereiarbeiter hierzu. 3. Verschiedenes.
Kollegen! Agitiere jeder für diese Versammlung. Es gilt, dem Unternehmern zu zeigen, daß wir nicht wehrlos seine Maßnahmen geschehen lassen. Nicht können soll man uns, daß wir zu Verrätern an unseren streifenden Brüdern werden.
2311 Der Eisenrufer.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Geöffnet: Sonntags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Anknüpfung in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lehr- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:
Blechschmied, Schmiede, Tischler, Kasser als Dienstmagd und auf Werkstellenarbeit, Drechsler, Schuhmacher, Schneider auf Röcke und Maßarbeit, Klempner, Stellmacher, Kellerhauer, Barbier und Buchbinder.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
Geöffnet: Täglich von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Sachl. 9-1 5-7
Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
Fingerringmacher, landwirtschaftliche Arbeiter, Ackerbedienter, Fuhrknechte, Hausdiener, Hauswirtschafter, Krankenwärter und Hausdiener für Anhalt, 1 tüchtiger Köcheltüchtiger, Schlosser, Feilenhauer, Bau- und Möbelschreiner, 1 Buchbinder, Bronceur, Schmiede und mehrere Lehrlinge.
Weibliche Abteilung:
Bedienungsfähige weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

Ein tüchtige Verkäuferin, oder ein gelernter, oder Kräfte zum 15. September oder vom 1. Oktober gesucht für Kaufhaus, Breite Lager S. Mühlentz. 3. 2311

Ein Junge zum Frühstückstragen gesucht
A. Belor, Jannemannstr. 19. 671
Tüchtige Fremden-Mädchen werden gesucht
Königsplatz 7, 3 Tr.

Ein Anschläger gesucht.
Gr. Bauhofstr. 3. 2311

Achtung!!!

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Nur Tischlerbrücke 11 M. Krümmel.

Keine großen Schaufenster, auch keine Ladenmiete, daher **staunend billig**
2226 verkaufe ich sämtliche

Möbel

Kleiderschränke 20, 25 u. 33 Mt., Vertikals 30 u. 35 Mt., Pfeilerchränke 18 1/2 Mt., Kommoden 19 Mt., Pfeilerpiegel 9, 11 bis 20 Mt., Stehtische 10 Mt., Stühle 10 Mt., Ausziehtische 20 Mt., Hochstühle von 3 Mt. an.

Brotal-Diwans für nur 24-35 Mt.
Maquet-Diwans " " 55-60 "
Easchen-Diwans " " 65-85 "
Misch-Garnituren von 85-300 "

Bettstellen mit Matratzen für nur 18, 22, 28, 33-40 Mt.
Wachstischchen 19 Mt., Nachttische 11 Mt., Küchenschränke 20, 24 u. 30 Mt., Anrichten 16-20 Mt., Tische 8 Mt., Stühle 2 1/2 Mt.

Tischlerbrücke 11, 1. Etage.

Wegen Umzug!

Rußb. Klavier x-jahrig,
" Herrenschreibbureau,
" Trumeau m. Unterf.,
" Chaiselongue,
" Herrensofa, 2 Sessel,
" Kleiderschrank,
" Kinder-Sitzwagen,
" Blumenforbänder,
" Gängelampe zc.

noch gut erhalten, zu verkaufen 2326
Königsstraße 64, 1 Tr. 1.

Sichere Brotstelle.

Klein. Grundstück mit flottem Materialwarengeschäft in Stadt von 24 000 Einwohnern, gute Lage, ganz billig bei 2000 Mt. Anzahlung zu verkaufen. Kl. Garten dabei. Wer eine sichere Brotstelle sucht, kaufe es. Offerten unter **F. M. 201** an die Expedition dieses Blattes. 699

Landgraf, Rechtskonsulent

Tischlertrugstraße 27, 5. Civil- und Strafsachen. 704

Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 31. August 1899:
Galliviel des Herrn Carl William Müller.
Cirkusleute.
Komödie in 3 Akten von Franz v. Schönthan
Landowatz — Herr Carl William Müller

Reelle Schuhwaren Möbel, Spiegel und Polsterwaren
zu billigen Preisen in großer Auswahl. reelle Arbeit, empfiehlt
Wilh. Brandt, Schönebrckerstr. 27. **C. Dittmar,** Tischlermeister
Tischlertrugstraße 26. 651

„Ich kann es!“ Komplette Braut-Ausstattung auf Abzahlung

von 1.50 pro Woche an
bei nur 20 Mark Anzahlung

- | | |
|----------------|------------------|
| 2 Bettstellen, | 1 Spiegel, |
| 2 Matrasen, | 1 Küchenschrank, |
| 1 Sofa, | 1 Schrank, |
| 1 Schrank, | 1 Tisch, |
| 1 Tisch, | 1 Küchenschubl. |

Möbel- u. Waren-Kreditgeschäft

S. Osswald

Alte Ulrichstraße 14, 1. Etage
vis-à-vis der Ulrichskirche.
(Nachdruck verboten.)

2327

Die Aussichten der Generalführer.

Trotz der niederschmetternden Enthüllungen des Dreyfus-Prozesses geben die Mitglieder und Anhänger des Fälscher-Syndikats die Schlacht noch nicht verloren. In den militärischen, wie überhaupt in allen mit dem französischen Heere in Verbindung stehenden Kreisen herrscht nach wie vor nur eine Stimme und eine Ueberzeugung: Dreyfus wird wiederum verurteilt. Die Haltung des Vorsitzenden des Kriegsgerichtes, der öffentlich Partei für die Feinde Dreyfus' ergreift, und sich gegen Picquart und die anderen Schutzzeugen ereifert, lasse kaum einen Zweifel darüber.

Die Führung der Verhandlungen ist ganz auf die Verurteilung gerichtet. Der Kassationshof hat entschieden, der Begleitschein sei von Esterhazy, das Kriegsgericht habe nur festzustellen, ob Dreyfus die darin aufgeführten Stücke dem Auslande geliefert habe oder nicht. Denn hierin allein besteht das Verbrechen, der Begleitschein ist Nebensache und vermochte für sich allein Dreyfus kaum zu belasten, selbst wenn er ihn geschrieben hätte. Aber das Kriegsgericht läßt den Hauptpunkt, die Kernfrage, ganz außer Spiel und beschäftigt sich nur mit dem Begleitschein und allerlei Neben dingen. Mercier, Roget, Cuignet, Boisdeffre, Gonse, alle Häupter und Lehnsleute des Generalstabes strengen sich an, zu beweisen, Dreyfus sei der Urheber des Begleitscheins, er allein habe die darin aufgezählten Schriftstücke liefern können. Sie sagen und betonen immer nur das Wort „können“. Zwar wagt keiner zu sagen: Dreyfus hat besagte Stücke geliefert, aber um so lauter und einmütiger beteuern, beschwören die fünf ehemaligen Kriegsminister, die Generalführer und Offiziere jeder Gattung ihre volle, unerschütterliche Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus', des nationalen Verräters, den sie sich aus Nationalstolz um keinen Preis entreißen lassen wollen. Dabei bringen uns ihre Aussagen (Cuignet, Gonse) gar köstliche Enthüllungen über die Auslandsbeziehungen, denen namentlich die Militärattaches hier unterliegen. Cuignet erzählt ganz ausführlich, wie Schwarzkoppen, Panizzardi und Schneider auf Schritt und Tritt beobachtet und ausgelacht wurden. Der Generalstab wußte ganz genau, was diese Herren zu jeder Stunde thaten, wo und in welcher Gesellschaft sie sich befanden. Da Schwarzkoppen mit Freunden in seiner Wohnung, gegenüber der Botschaft, jeden Tag um Mittag frühstückte, mietete Sandherr die über dieser Wohnung befindlichen Räume. Mittels eines im Freien angebrachten Schall- oder Hörrohres konnten die Spitzel des Nachrichtenamtes jedes Wort verstehen, das bei Tisch gesprochen wurde. Aber das Wort Esterhazy ward nie gehört. Von Dreyfus sagen Cuignet und Gonse vorsichtiger nichts, um der Vermutung Raum zu lassen, dieser Name sei ausgesprochen worden. Von den französischen Agenten in der deutschen Botschaft (Frau Bastien aus Mainz, Kammerfrau der Gräfin Münster, ein Hauswart, dessen Sohn Franzose) und in Berlin reden die Herren ganz geläufig wie von selbstverständlichen Dingen. Von dem genannten Hause aus wurde jeder photographiert, der die Botschaft betrat. Von Schwarzkoppen haben die Spitzel mehrere Papierfetzen erbeutet, deren Uebersetzung wegen des Stiles und der kleinen Schrift sehr schwierig war. Aber auch selbst die Probe, die davon in Rennes zum Besten gegeben wird, enthält weder den Namen Dreyfus noch sonst etwas, das auf ihn angewandt werden könnte.

Trotz dieser ungemein umfassenden Auskundschafterei ist während der sechs Jahre des Hierseins des Obersten Schwarz-

koppen keine Spur gefunden worden, daß er mit Spionen, namentlich Dreyfus, in Verbindung gestanden oder Schriftstücke von ihnen erhalten habe. Ueberhaupt nichts, nichts, keine Spur, die auf Dreyfus gedeutet werden könnte. Dadurch allein ist schon am besten widerlegt, daß der Begleitschein aus dem Papierkorb der Botschaft stamme. Denn der Begleitschein knüpft an früheren, beständigen Verkehr an, von dem, wie eben dargezogen, keine Spur nachgewiesen ist. Gerade die Aussagen der erbittertesten Generalführer bieten am wenigsten Anhaltspunkte für die Schuld des Dreyfus. Sonst ist nur Oberst, also der Untergeordnete der Generale, von denen einer, Mercier, gesagt hat: „Er oder ich.“ Folglich: Ihr verurteilt Dreyfus oder mich und mit mir die ganze Sippe der Boisdeffre, Gonse, Pellieux, der früheren fünf Kriegsminister. Da ist also kein Zweifel, keine Wahl, besonders da es sich ja auch darum handelt, die Kriegsgroße, das Heer, über Kassationshof und Staatsbehörden zu stellen.

Die Generale kämpfen um ihre Haut, wissen aber auch, daß sie das Heer und die große Mehrheit des Volkes hinter sich haben. Deshalb glauben sie, das Spiel wagen zu können. Die Mitglieder des Kriegsgerichtes haben sich ohnedies um Gründe und Beweise nicht zu scheren, nach dem Gesetz genügt ihre innere Ueberzeugung von der Schuld voll zur Verurteilung.

In keinem Falle wird die Dreyfus-Sache durch die Entscheidung in Rennes aus der Welt geschafft. Im Falle der Verurteilung muß diese als ungeheuerlich angefochten und umgestoßen werden, wenn, was zu erwarten ist, das Kriegsgericht den vom Kassationsgericht verlangten Nachweis der Anklieferung von Urkunden nicht zu stande bringt. Andernfalls ist ein Urteil hinjählig. Also eine Haupt- und Staatsfrage zwischen militärischer und bürgerlicher Gewalt! Diese wird andererseits von den Nationalisten und den Generalen gestellt, wenn Freisprechung eintritt. Die Nationalisten und Generale wollen sich den Anlaß nicht entweichen lassen, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen, ihre Presse verkündet es jeden Tag und geht in geradezu hochverräterischer Weise gegen Loubet und seine Minister vor. Ueber Rennes zieht sich ein Gewitter zusammen, das über ganz Frankreich niedergehen wird.

Wie sicher sich die Militärpartei und die Nationalisten fühlen, zeigen die Worte, die der Mercier, wie die Vossische Zeitung mitteilt, einem amerikanischen Berichterstatter, Midleton, durch seinen Sohn sagen ließ: „Mein Vater will nichts mit den auswärtigen Blättern zu thun haben, die fast alle vom Syndikat gekauft sind. Uebrigens werden sie baldigst nach Wunsch Antwort erhalten durch eine Verurteilung, die heute schon außer Zweifel ist.“ Besser kann der bei den Dreyfus-Feinden herrschende Geist nicht gekennzeichnet werden. Es ist ganz wie 1894, wo der Kriegsminister Mercier zweimal öffentlich erklärte, Dreyfus sei schuldig, er habe die erdrückenden Beweise zur Hand, bevor die Sache vor das Kriegsgericht kam. Wie sollten da die Mitglieder des Kriegsgerichtes, deren ganze Stellung und Zukunft von der Willkür des Kriegsministers abhängt, anders erkennen, als dieser im voraus verkündet hatte? Dazu war das Volk so verkehrt, daß es die Mitglieder des Kriegsgerichtes in Stücke zerrißen hätte, wenn sie Dreyfus freigesprochen hätten. Und heute ist es nicht anders. —

Aus der Parteibewegung.

Zum Parteitage schreibt die Volksstimme in Chemnitz: „Der wichtigste Punkt der Tagesordnung des diesjährigen Parteitages ist das Referat, das Bebel über die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei abhalten wird. Es wird selbstverständlich hierbei zu einer Auseinandersetzung zwischen dem sogenannten „rechten“ und dem sogenannten „linken“ Flügel der Partei kommen. Unserer Ansicht nach ist es aber die größte Thorheit, die Parteigenossen in zwei Klassen zu spalten, denn einmal eine solche Unterscheidung anerkannt, ist dem Gedanken einer Spaltung gewissermaßen Hausrecht gewährt. Bebel wird sicherlich der Links- und Rechts-Scheide keine Konzessionen machen. Wir hoffen, daß der Parteitag in derselben Weise verfahren wird. Oberster Grundsatz der Partei muß sein: frei in der Meinung, einig im Handeln. Darin ist viel gesündigt worden. Man läutet Sturm gegen die, die über die Theorie eine andere Meinung äußern, als sie im Programm niedergelegt ist, man ist aber nachsichtig gegen die, die sich durch Zuwiderhandlung gegen Parteibeschlüsse, gegen die Disziplin und dadurch gegen die zum Handeln notwendige Einigkeit vergehen. Das muß aufhören, soll die Partei nicht zu einem untergeordneten Haufen werden, wo jeder thut, was ihm gutdünkt. Die Abertausende von namenlosen Parteigenossen, die durch ihre praktische Thätigkeit die Partei mit auf ihren heutigen Stand gebracht haben, die, verfolgt und gehetzt vom Unternehmertum und den Behörden, nur das Bittere des Sozialismus kosteten, ihnen ist es die Sozialdemokratie schuldig, alle Versuche, innerhalb der Partei einen Gegensatz zwischen Gemäßigten und Radikalen, zwischen Links und Rechts zu konstruieren, mit dem für jeden ausnahmslos gültigen Gebot abzuwehren: In Reih und Glied.“ —

Der Konkurs über das Vermögen des Genossen Agster ist eine Folge seines seit längerer Zeit bestehenden Krankheitszustandes, der den Alleinstehenden hinderte, sein Cigarrengeschäft in Pforzheim genügend zu beaufsichtigen. Das Geschäft ging mehr und mehr zurück und es mußte deshalb zu dieser Katastrophe kommen. Die gerichtliche Bekanntmachung erfolgte am 24. d. M. im Amtsblatte von Pforzheim. Genosse Agster vermag in seinem Zustande die Schwierigkeit seiner Lage auch jetzt noch nicht zu erkennen und hat sich bis jetzt allem freundschaftlichen Zureden maßgebender Parteigenossen, sich in einer längeren Erholungssturz vollständige Beruhigung seiner Nerven zu verschaffen, widersetzt. Er ist jeder Einwirkung der Genossen unzugänglich und hat sich jetzt in Cannstatt niedergelassen, woselbst er ein Auskunfts- und Vermittlungsbureau eröffnet hat. — Agster vertrat bisher den 9. badischen Wahlkreis, der nun vor eine Neuwahl gestellt ist. Der Kreis fiel uns 1898 durch Stichwahl zum erstenmal zu. In der Hauptwahl wurden abgegeben 10 380 sozialistische, 7272 nationalliberale, 4254 ultramontane und 1509 konservative Stimmen. Bei der Stichwahl erhielt Genosse Agster 12 972 und der nationalliberale „Deconom“ Frank in Pforzheim 10 530 Stimmen. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In Gassen wurde am Sonntag eine Volksversammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Seifert-Zwickau sprechen sollte, aufgelöst. Die Auflösung erfolgte, weil der Vorsitzende sich weigerte, Personen, welche sich Stühle geholt hatten, aus dem Saale zu weisen. Der Beamte stützte

Feuilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(78. Fortsetzung.)

Tania brachte einen Verbandstisch in Ordnung. Den kommandierenden schienen die Instrumente zu interessieren, aber in Wahrheit betrachtete er das kleine flink herumhantierende Mädchen.

Tania's kurz geschnittenes Haar, das straff herniederhing und von keiner Haube bedeckt war, mißfiel ihm.

„Das ist auch keine Ordensschwester,“ dachte er, „die gehört nicht einmal den „barmherzigen Witwen“ an und körperlich ist sie ein Nichts.“

Diese geringe Leiblichkeit war nicht geeignet, seine Sympathie zu wecken.

„Für einen so anstrengenden Dienst erscheint mir das Fräulein zu zart,“ bemerkte er laut zu dem Arzte gewendet, dann ihr ins Gesicht sehend, flüsterte er mit einem falschen Lächeln: „mignonne, très mignonne.“

Tania schlug die Augen auf und sah ihn an.

„Wir Schwestern werden nicht unter das Maß gestellt, Excellenz.“

Ihre Augen hatten ein seltsames Glimmern, aber ihre Stimme klang jauchzend noch, als gewöhnlich.

„Und doch sollte auch bei den Pflegerinnen die körperliche Kraft ausschlaggebend sein, als Sentimentalitäten,“ erwiderte er rauh. Dann hob er rauh den Kopf und über die kleine hinweggehend, ließ er seine Augen von Bett zu Bett schweifen; er glaubte unter den Verwundeten ein unterdrücktes Richern gehört zu haben.

„Ich kenne diese Burchen — ein Gefindel — wie mag es bei Euch mit der Disziplin aussehn.“

„Unsere Disziplin ist vorzüglich,“ entgegnete der Chefarzt kalt.

„Wirklich? So — so — Sie haben dann Musterjohlaten, Herr Doktor, denen weiche Händchen und eine süße Stimme schon imponieren, ich gratuliere.“

„O, wir haben ein vortreffliches Mittel gefunden, Excellenz, um die Schlimmsten zu bändigen,“ versetzte Tania mit jenem kagenartig schmeichelnden Ausdruck, der den Slavinnen so geläufig ist.

„Ei, lassen Sie hören, Schwesterchen.“

„Wir brauchen unseren Kranken nur damit zu drohen, daß wir sie von uns weg in ein Militärhospital transportieren lassen, und sie werden sofort zu Lämmern.“

Der Kommandant starrte sie an, als aber der Chefarzt zu lachen anfing, als wollte er die Sache komisch aufgefaßt wissen, lachte er mit. Es war das Klügste.

Als sie aber draußen im Korridor waren, sagte er barsch zu dem Doktor:

„Sie haben da eine Nihilistin, ich warne Sie, Sie müssen sich von diesen Elementen frei halten, oder Sie werden schlimme Konflikte heraufbeschwören.“

„Wir treiben nicht Politik, Excellenz, wir brauchen fleißige Hände und wackere Herzen; wir nehmen sie, wo wir sie finden, und behalten sie, so lange sie unsere Statuten nicht verletzen.“

„Es wäre gut, wenn Sie sich mit den Ordensschwestern begnügten, schon aus Sittlichkeitsgründen,“ rief der General noch erregter. — „Wir werden das bei einem nächsten Krieg zur Bedingung machen, und wir werden darauf sehen, daß sich alles nach den von uns festgesetzten Normen vollziehe.“

Sein hartes Gesicht hatte einen noch trotzigeren Ausdruck, als er das Hospital des roten Kreuzes verließ.

„Diese Privathilfe bedarf einer besonderen polizeilichen Aufsicht,“ murmelte er zwischen den Zähnen, „wir werden sie ihr geben.“

III.

Der Chefarzt befand sich nach dieser Visite in der übelsten Laune.

Seine kleinen Hände in die großen Taschen gesteckt, lief er im Hofe des Hospitals auf und nieder.

Er wollte frische Luft schöpfen und seinen Aerger überwinden, ehe er das Operationszimmer betrat, wo sich um elf Uhr alle Aerzte zu den vorzunehmenden Operationen zu versammeln pflegten.

Er vermochte indeß nicht so leicht über diese Inspektion und ihre möglichen Folgen hinweg zu kommen.

„Keine Freiwilligen — nur Ordensschwestern, nur Barmherzige — haha — als ob sie nicht alle Barmherzige wären — wir müssen froh sein, daß wir sie haben —“

Er machte eine Schwenkung und rannte nach der andern Seite. „Ja, Verordnungen erlassen ist leicht — dabei schicken sie Transport auf Transport — unser Personal ist viel zu gering — es leistet das Höchste an Selbstaufopferung und da sollen wir wählerisch sein — keine Unterschiede machen zwischen Gereihten und Ungereihten, Graduierten und Nichtgraduierten? — Unfinn!“

Schon befand er sich einem neuen Konflikt zwischen seinen Verordnungen und den dringendsten Forderungen des Augenblicks gegenüber.

Ein halbes Duzend junger Mediziner hatte sich zum Dienste gemeldet. Keiner von ihnen hatte eine Empfehlung, keiner sein Diplom in der Tasche. . . . Es waren Freiwillige, die auf eigene Faust hierher kamen. Er hatte sie als Aerzte zurückgewiesen, aber sie hatten sich nicht abschrecken lassen.

„Nehmen Sie uns, wofür Sie wollen,“ hatte der eine gesagt, ein Mann schön wie die Sonne, mit schwarzen Augen und röthlichem Haar, dessen ausdrucksvolles intelligentes Gesicht sofort für ihn einnahm, „verwenden Sie uns als Träger und Krankenwärter, wenn Sie uns als Aerzte zurückweisen müssen; kein Dienst soll uns zu anstrengend oder zu schlecht sein, wenn es gilt, unseren lebenden Brüdern zu Hilfe zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

sch auf eine Verordnung des Regierungspräsidenten vom Jahre 1889, wonach in Versammlungsräumen, wenn Tische und Stühle darin sind, letztere befestigt (?) sein müssen. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, hatte der Wirt Tische und Stühle aus dem Saale entfernt. Beschwerde wird eingelegt und soll die Sache durch alle Instanzen verfolgt werden. —

Zur politisch erklärt wurde vor einiger Zeit der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ in Linien bei Dortmund, weil er ein Lied eingelegt hatte mit dem Refrain „Wir Sozialisten ziehn ins Feld“. Als er sich weigerte, die darauffolgende Mitgliederliste einzureichen, wurde der Vorstand mit 20 Mark Geldstrafe belegt. Wegen zu niedriger Bestrafung legte der Amtsanwalt Berufung ein. Er verlangte die höchste zulässige Strafe, weil der Angeklagte der „Umsturzpartei“ angehöre. Das Berufungsgericht ließ es bei den 20 Mark. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Zum Formerstreik in Leipzig. Wie in Halle, so haben auch die Former in Meuselwitz (S.-A.) die Auslieferung Leipziger Streikarbeit verweigert und die Arbeit niedergelegt. —

Zum Tischlerstreik in Leipzig. Ausständig sind 602 Arbeiter und 11 Arbeiterinnen. Schriftlich bewilligt erhielten 222 Arbeiter in 14 Werkstätten. Außerdem wurde einer größeren Zahl Arbeiter mündlich bewilligt. Diese Bewilligungen sind in der obigen Zahl nicht mit inbegriffen, da das Streikkomitee die schriftliche Bewilligung als unerlässlich fordert. Von den 968 Tischlern, die für den Streik gestimmt haben, sind 9 Mann stehen geblieben, während andererseits von 92 Tischlern, die gegen den Streik votierten, sich ein großer Teil der Lohnbewegung angeschlossen haben. —

Maurerbewegung im Ruhrgebiet. Die Maurer in Bochum beschloßen letzten Freitag, am Sonnabend, den 26. d. M. zu kündigen. Gefordert wird zehnstündige Arbeitszeit und 45 Pf. Stundenlohn. Die Dortmunder Maurer beschloßen, in diesem Jahre von einem Lohnkampf Abstand zu nehmen, dagegen nächstes Frühjahr ihre Forderungen zu erzwingen. Von den 1100 Maurern in Dortmund sind nur 250 organisiert. Dazu ist in voriger Woche ein christlicher Maurerverein gegründet worden, was die Kampffähigkeit der Arbeiterschaft natürlich schwächt. —

Ausland.

Der allgemeine Streik der Warschauer Arbeiter, der etwa drei Wochen anhielt, ist beendet. Das Resultat ist für die Arbeiter sehr ungünstig, vor allem infolge des Einschreitens der russischen Behörden; alle diejenigen nämlich, die sich weigerten, nach Ablauf der ersten Woche die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen, sind von der Polizei nach ihren Geburtsorten ausgewiesen worden. Da unter den Arbeitern aber die meisten keine geborenen Warschauer sind, so ist die Zahl der Ausgewiesenen sehr bedeutend. Nach der einen Quelle beträgt sie nicht ganz 2000, nach einer anderen und wahrscheinlicheren aber gegen 5000. Eine genaue Angabe ist nicht möglich, da den russischen und polnischen Blättern auswärts unterjagt worden ist, über den Ausstand zu berichten, und die russischen Polizeibehörden auch sonst ihre arbeiterfeindlichen Maßnahmen in Dunkel zu hüllen suchen. —

Gerichtliche Urteile.

Schwere fortgesetzte Mißhandlungen seiner dreizehnjährigen Stiefsohner führten gestern der Schuhmachermeister Gustav Meising vor die 135. Abteilung des Berliner Schöffengerichts. Der Angeklagte, der so verwarnt ist, daß er kaum über die Einkreisung des Anlagerräume hervortritt, wurde durch die Beweisaufnahme überführt, seine Stiefsohner fortgesetzt in der unwürdevollsten Weise gequält zu haben. Am 23. März d. J. hatte er sie mit dem Gesicht nach unten zu Boden geworfen und sie mit einem Schmelstein so lange geprügelt, bis ihm der Arm erlahmte. Dann warf er das blutüberströmte Mädchen, welches fortwährend rief: „Ach, Vater, schlag mich doch nicht ganz tot!“ vor die Thür. Die Nachbarn nahmen sich der Mißhandlungen an. Der Angeklagte machte im Termin geltend, daß er nur seine Pflicht als Erzieher ausgeübt habe; das Mädchen habe allerlei schlechte Eigenschaften. Die Zeugen, welche hierüber nichts zu behaupten vermochten, gaben unerschrocken ihrer Empörung Ausdruck. Daselbst war der Staatsanwalt, der gegen den Angeklagten ein Jahr Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängnis und ordnete die sofortige Befreiung des Strahlenden an. —

Der Polizeiergeant Hubert Jäger aus Opladen hatte sich vor der Strafkammer in Düsseldorf wegen schwerer Mißhandlung im Amte zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Am 1. Mai leitete der Adresshilfe Ferdinand Wolf im Opladen einem anderen Jahrgang Borgemann, wobei er dem mit ihm fahrenden Adressen Gladbach gegenüber sagte: „Wollt Du mal wissen, was Polizeiergeant Jäger?“ Jäger, welcher einige Schritte hinterher ging, schrie sich darauf in seiner Würde gekränkt zu fühlen; er ging sofort auf Wolf zu und ergriff ihn, selbst obwohl er ihn persönlich kannte, für verhaftet. Er erwiderte, daß er gewillig folgen werde, wenn er zuvor sein Pferd im Stall habe, worauf der Beamte ihn ohne weitere Ermahnung zu Boden warf, auf dessen Gesicht seine und ihm mit der eisernen Schloßkette ein tiefes Loch in der Kopfhaut schlug. Als der Mißhandelte sich aufzurichten hatte und dem Beamten seine blutigen Hände entgegenstreckte, wurde er auf eine halbe gepußt und bis zur Bewußtlosigkeit gezwungen. Das Gericht sprach über diese Mißhandlungen nach: Die Strafkammer legte die Schloßkette ab, der Hals war geschwollen und die Arme wiesen deutliche Spuren der Befreiung auf. Zu seiner

Verteidigung erklärte der Beamte vor Gericht, daß Wolf ihn beschimpft habe, was indes keiner der Zeugen zu bekräftigen vermochte. Im Gegenteil hat ein Zeuge den Polizisten sagen hören, daß es noch ganz anders abgelaufen wäre, wenn es zwischen Tag und Dunkel gewesen wäre! Der Bürgermeister von Opladen erklärte den Jäger für einen tüchtigen, aber sehr aufgeregten Beamten, der namentlich darüber erobert sei, daß man ihm im Orte den Spitznamen „Hühnerfänger“ gegeben habe. Dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß wurde der Angeklagte zu drei Monate Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es, daß, wenn auch alle Milderungsgründe in Betracht gezogen worden seien, so doch auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden müsse. Die Mißhandlung sei eine sehr rohe, gewaltthätige gewesen, die eine „strenge“ Bestrafung erfordere. —

Bermischte Nachrichten.

Eine wichtige Neuerung für Eisenbahnen ist neulich zum ersten Male an einem Zuge der Londoner Stadtbahn erprobt worden. Es handelt sich um einen Apparat, der dem Zugführer die Möglichkeit gibt, durch Bewegung eines Hebels von seinem Abteil aus alle Türen des Zuges zu schließen. Der Apparat, der die Bezeichnung Frazer Eisenbahnhüter-Kontrollier führt, wird durch komprimierte Luft betrieben, die nach unter dem Wagen befindlichen Cylindern hingepreßt wird. Durch eine Kombination von Hebeln und Federn schließen sich dann die offenen Türen von selbst, und zwar geht dies so allmählich vor sich, daß keine Verletzungen von Passagieren vorkommen können. Wenn z. B. jemand die Hand oder einen Finger zwischen die Thürluge halten würde, so würde er keine Quetschung davontragen, sondern die Thür würde einfach nicht ganz schließen, bis das Hindernis beseitigt ist. Der Apparat kann in Verbindung mit der Luftbremse gesetzt oder durch eine besondere Luftpumpe betrieben werden. Besonders für die Verhältnisse der Berliner Stadt- und Vorortbahnen würde die Neuerung ohne Zweifel von größtem Werte sein, da jetzt immer so und so viele Beamte zur Verfügung stehen müssen, um das Schließen der Türen zu überwachen. —

Madame Labori. Der Gattin des gegenwärtig im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden Dreyfus-Verteidigers Maitre Labori widmet eine englische Zeitschrift eine Spalte in ihrer neuesten Nummer. Madame Labori ist, wie man in Paris sehr wohl weiß, eine geborene Engländerin; über ihre etwas romantische, aber mafellose Vergangenheit erfahren wir nun folgendes: Als Mitwirkende in den berühmten Promenadenkonzerten in Covent Garden in London erregte im Jahre 1882 eine jugendliche Pianistin Miß Maggie D'Key viel Bewunderung. Das junge Mädchen war damals noch Schülerin der Londoner Musik-Akademie. Bald darauf machte Maggie eine Tournee durch Deutschland und Oesterreich, wo ihr vorzügliches Spiel überall großen Beifall fand. Bei ihrer Rückkehr nach England lernte sie mit Ruhm bedachte, kaum 17-jährige Klaviervirtuosin im Hause ihrer Mutter, die im vornehmsten Stadtteil der britischen Metropole ein elegantes Ausländer-Pensionat unterhielt, den französischen Juristen Mr. Labori kennen. Zur selben Zeit wohnte in dem Pensionat der bekannte Pianist Wladimir v. Pachmann und beide Männer bemühten sich um die Hand der reizenden Tochter des Hauses. Miß Maggie wählte den Künstler. Die Ehe wurde aber keine glückliche, und wenige Jahre später erfolgte in Amerika die Scheidung. Nach Europa zurückgekehrt, begegnete die nun viele schmerzliche Erfahrungen reicher gewordene Künstlerin wieder ihrem früheren Werbhaber Labori, der noch dieselben Gefühle für sie hegte. Diesmal wies sie ihn nicht von sich und — wie allgemein behauptet wird — nun führen Monsieur und Mad. Labori ein ideales Eheleben. Die Gemahlin des berühmten Advokaten ist keine besondere Schönheit, aber ihr sanftes, liebenswürdiges Wesen, der vollendete Takt der wohlgezogenen Britin in Verbindung mit dem Chic und der Grazie, die sie der Parterre abgesehen, machen die intelligente, mit reger Phantasie begabte Frau zu einer ungemein fesselnden Persönlichkeit. Als Mme. de Pachmann spielte sie in allen besseren Konzerten in London, und zum letzten Mal erschienen sie in Paris in der Öffentlichkeit. Nach ihrer Verheiratung mit Maitre Labori hat Maggie D'Key-Pachmann aufgehört zu existieren. Wer jedoch Gelegenheit hat, Mme. Labori in ihrem Heim zu hören, ist der Ueberzeugung, daß sie es noch heute mit den besten Pianistinnen aufnehmen kann. Sie vernachlässigt ihre Kunst in keiner Weise. Ihre Freunde bekunden, daß die drei sie ganz in Anspruch nehmenden Leidenschaften ihr Gatte, ihre Musik und ihr geliebtes Paris seien. —

„Frankreich und die Franzosen!“ Aus Paris wird berichtet: Alfred Capus bringt im Figaro wieder eine gelungene Satire auf die Generalstabler, indem er ein Gespräch zwischen einem Franzosen und einem Ausländer angibt. Dasselbe lautet folgendermaßen ab: **Franzose:** Sie haben davon sprechen hören, daß Dreyfus schuldig ist? **Ausländer:** Ich habe es in einem Café sagen hören. **Franzose:** Das ist ein entscheidender Beweis. (Drückt dem Fremden die Hand.) Sie müssen sofort mit mir kommen. **Ausländer:** Wohin denn? **Franzose:** Nach Rennes. Ich nehme es auf mich, Sie von dem Kriegsgerichte verhaften zu lassen. Ihr Zeugnis ist von der allergrößten Wichtigkeit. **Ausländer:** Um... glauben Sie?... Ich bin Ausländer... **Franzose:** Ein Ausländer ist auch ein Mensch. Es gibt nicht ohne Grund unter ihnen... **Ausländer:** Sie sind wirklich zu liebenswürdig. **Franzose:** Und Sie sind einer von diesen. Sagen Sie mal, ist das alles, was Sie in jenem Café gehört haben? **Nein, sprechen Sie!**

Ausländer: Pardon. Au dem Tische neben dem, wo man sagte, Dreyfus wäre schuldig... **Franzose:** Hunderttausendmal schuldig... **Ausländer (ruhig fortsahrend):** behaupteten dagegen andere Personen, er sei unschuldig. **Franzose:** Ich hoffe, daß Sie davon kein Wort vor dem Kriegsgericht sagen werden? **Ausländer:** Das würde meines Erachtens nach ein grober Verstoß gegen meine Zeugenpflicht sein. Ich werde alles sagen, was ich weiß. **Franzose:** Unterstehen Sie sich! Das wäre ja allerliebste! **Ausländer:** Erlauben Sie gefälligst... **Franzose:** Niemand wird Ihnen Glauben schenken. **Ausländer:** Mir will doch aber scheinen... **Franzose:** Sie haben überhaupt gar kein Recht dazu, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen. **Ausländer:** Aber Sie haben mich ja gesehen selbst... **Franzose:** Sie sind in Ihrer Eigenschaft als Ausländer bei der Frage zu stark interessiert! Wir wollen keine Ausländer mehr! Das Zeugnis eines Ausländers oder nicht, das ist genau das Gleiche... Frankreich nur den Franzosen! —

Weiteres.

Aus dem Gerichtssaal. Richter: „Angeklagter, Sie sind freigesprochen.“

Angeklagter: „Ich recurriere.“

Richter: „Sie sind ja freigesprochen, wozu wollen Sie recurrieren?“

Angeklagter: „Das Obergericht soll auch sehen, daß ich unschuldig bin.“ —

Ein berühmter Verteidiger reiste nach Jglau zu einem Prozesse, für den er ein großes Honorar erhalten hatte. Gleich zu Beginn der Verhandlung zog der Staatsanwalt die Anklage zurück und der Angeklagte wurde freigesprochen. Er forderte nun den Verteidiger auf, ihm wenigstens einen Teil des Honorars zurückzugeben, da er dieses doch nur für seine Rede beanspruchen könne. „Sie haben nicht Unrecht“, entgegnete der Verteidiger. „Kommen Sie mit mir in mein Hotel, ich werde Ihnen dort die Rede halten. Das Geld gebe ich aber keinesfalls zurück!“ —

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 48. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Wendepunkt. — Die litauische Arbeiterbewegung. Von A. Vichavis. — Alkoholgenuss und Alkoholmißbrauch. Von Dr. A. Grotzahn. — Der Aufschwung der Landwirtschaft und die Bodenerforschung. Von Dr. Alfred Hoffig (Paris). (Schluß.) — Ein neues Buch von Ellen Key. Von Therese Schloßinger-Schlein. — Bitterarische Rundschau: Prof. Walter Kröllsch, Ueber die neuesten Veränderungen im deutschen Wirtschaftsleben. — Notizen: Ein „wahrer“ Marxist. Von F. Mehring. — Feuilleton: Der Kämpfer. Von J. G. Kosny. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Ina Bach. —

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieck Verlag) ist uns soeben die Nummer 18 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiterinnen im Jahre 1898. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Auch eine Goethe-Feier. Zu Goethes 150-jährigem Geburtstag am 28. August 1899. Von Lily Braun. — Notizen: Ein „wahrer“ Marxist. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswezens. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Auslande. — Dienstbotenfrage. — Frauenbewegung. — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1899 unter Nr. 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Die Kolporteurs der Volkstimme nehmen auch Bestellungen entgegen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Aufst. und Saale.	Don	Wuch
Eraufsturt	28. Aug. + 1.05	29. Aug. + 1.00	0.05
Trotha	+ 1.34	+ 1.36	— 0.02
Alleben	+ 1.20	+ 1.17	0.03
Bernburg	+ 0.90	+ 0.85	0.05
Salze, Oberpegel	+ 1.42	+ 1.38	0.04
do. Unterpeg.	+ 0.15	+ 0.12	0.06
Milde.			
Deßau	28. Aug. + 0.18	29. Aug. + 0.10	0.08
Muldebrücke			
Jber, Eger, Mosbau.			
Jungbunzlau	27. Aug. — 0.03	28. Aug. — 0.05	0.02
Laura	— 0.32	— 0.35	0.03
Budweis	— 0.60	— 0.62	0.02
Brag	— 0.40	— 0.31	0.09
Elbe.			
Farbubitz	27. Aug. — 0.15	28. Aug. — 0.22	0.07
Brandeb.	— 0.15	— 0.20	0.05
Melitz	— 0.45	— 0.55	0.10
Leitmeritz	— 0.38	— 0.42	0.04
Kußitz	28. „ — 0.24	29. „ — 0.27	0.03
Dresden	— 1.46	— 1.45	0.02
Zerzau	+ 0.40	+ 0.36	0.04
Strenzberg	+ 1.18	+ 1.12	0.06
Kopflau	+ 0.62	+ 0.56	0.06
Barby	+ 0.59	+ 0.54	0.05
Schönebeck	+ 0.73	+ 0.70	0.03
Magdeburg	+ 1.03	+ 0.94	0.11
Zangermünde	29. „ + 1.45	30. „ + 1.44	0.01
Wittenberge	+ 1.17	+ 1.15	0.02
Dömitz, Pegel	+ 0.57	+ 0.58	— 0.01
Lauenburg	+ 0.69	+ 0.65	— 0.05
Havel.			
Brandenburg			
Oberpegel	27. Aug. + 2.06	28. Aug. + 2.02	0.04
do. Unterpegel	+ 1.39	+ 1.40	— 0.01
Oder.			
Koßel	27. Aug. + 1.06	28. Aug. + 1.04	0.02
Brieg Oberpegel	+ 4.64	+ 4.54	0.10
do. Unterpegel	+ 2.22	+ 2.02	0.20
Bredlau Oberpeg.	+ 5.09	+ 5.04	0.05
do. Unterpegel	+ 0.41	— 0.35	— 0.92
Franzfurt	25. „ + 1.37	26. „ + 1.34	0.03
Küstrin	+ 1.09	+ 0.98	0.02
Warthe.			
Posen	27. Aug. + 0.28	28. Aug. + 0.26	0.02
Guttrin	25. „ + 0.21	26. „ + 0.18	0.03

